

NEUGEBURT 2.0

PREQUEL



BERND HÜNERMANN

Neugeburt 2.0

Prequel

3. Januar 2031

Adar-Daphna-Gebäude, Tel Aviv

Barbara Fischer stieß einen spitzen Schrei der Erregung aus, sprang von ihrem Schreibtischsessel auf und tanzte mit schlangenhaften Bewegungen der Arme und Hände durch ihr Büro. „Ich hatte Recht“, schrie sie vor Freude. „Ich hab ihn!“ Rasch ließ sie sich die kurze Audiobotschaft noch einmal vorspielen.

Eine energische Männerstimme sagte: *„Wenn Boss Gabriel von mir verlangt, dass ich zur Durchsetzung seiner politischen Ziele eine Superintelligenz für ihn entwickle, die ethische Ziele über Bord wirft und Menschen versklavt, habe ich massive moralische Bedenken.“*

Rasch zog sie den Gesprächsmitschnitt auf einen Stick und rannte aus ihrem Büro. Ohne anzuklopfen, stieß sie die Tür ihres Vorgesetzten Simon Kerkhoff auf und knallte den Stick auf den Schreibtisch, hinter dem der verdutzte Kerkhoff saß. „Hör dir das an, Simon“, sagte sie atemlos. „Und dann gratuliere mir gefälligst. Du wolltest es mir ja nicht glauben. Ich hatte Recht.“

Gehorsam schob der überraschte Kerkhoff den Stick in seinen Laptop. Das geräumige Büro hatte ein großes, bodentiefes Fenster, durch das die ersten Strahlen der Morgensonne drangen. Die Luft im Zimmer roch nach der weißen Farbe, mit der die vergilbten Wände vor drei Tagen gestrichen worden waren. Dazu mischte sich der Mief von abgestandenem Zigarettenqualm und der

intensive Duft eines Deos für Männer, von dem die Werbung behauptete, es zöge die Frauen unwiderstehlich an.

Beherzt ging Barbara zum Fenster und öffnete einen Flügel weit auf. „Bist du verrückt?“, schrie Kerkhoff. „Weißt du, wie kalt es draußen ist?“ „Solange ich in deinem Büro bin, Simon“, antwortete Barbara kalt, „bleibt das Fenster geöffnet sonst führt dein Deo unweigerlich dazu, dass ich dir um den Hals falle.“

Barbara sah dass Kerkhoff die Ironie erkannt hatte und leicht errötete. Er hatte den Audiodatei auf dem Stick jetzt bereits zweimal abgehört und lehnte sich in seinem Sessel zurück. „Ich vermute“, sagte Kerkhoff, „dass es die Stimme von Ayan Sumai, dem Chef der IT-Abteilung von Universell Robotix ist.“ „Genau der“ sagte Barbara. „Meine Analysen hatten ergeben, dass sich hier etwas zusammenbraut. Aber ich musste bei dir betteln, bis ich die Erlaubnis hatte dass der Mossad die Gespräche von Sumai abhören darf.“ „Du bist eben mit Recht unsere Chefanalystin“ antwortete Kerkhoff und grinste. „Wie bist du an den Mitschnitt gekommen?“ „Ganz einfach“, antwortete Barbara. „Ich habe alle Telefonate der letzten drei Monate von Sumai durch ein Raster gejagt, in dem nur nach dem Begriff „Superintelligenz“ gesucht wurde. Das ist dabei herausgekommen.“ „Von wann ist der Mitschnitt?“, fragte Kerkhoff interessiert. „Vom dreiundzwanzigsten Dezember 2030“, antwortete Barbara. „Und mit wem hat er gesprochen?“ fragte Kerkhoff. „Weiß ich nicht“, war ihre Antwort. „Ist doch unwichtig. Er erwähnt den Auftrag einer Superintelligenz für seinen Boss Gabriel.“

Weißt du überhaupt, was das bedeutet, Simon?“, fragte sie. „Ja“, antwortete Kerkhoff. „Er will Präsident der Vereinigten Staaten werden und benötigt dafür eine intelligente KI, die ihn dann auch während seiner Amtszeit berät.“ „Du bist sowas von dumm“, fauchte Barbara. „Um einen politischen Posten zu erreichen, braucht man keine Superintelligenz. Nein, er will dieses übermächtige Instrument einsetzen, sobald er die politische Macht hat. Mit Hilfe einer Superintelligenz kann er die Welt aus den Angeln heben. Wenn der Kernauftrag ihrer Software lautet, die Menschen seinem Willen zu unterwerfen, besitzt Gabriel einen fast allmächtigen Hebel für eine Alleinherrschaft über den gesamten Globus.“

Kerkhoffs Gesicht war erstarrt. Er saß mit offenem Mund vor ihr, bevor er sich fasste und fragte: „Glaubst du das wirklich, oder ist das nur deine lebhafteste Fantasie?“ Barbara antwortete: „Stell dir vor, Simon, Universell Robotix ist bereits jetzt der mächtigste Industriekonzern der Welt. In der New Yorker Zentrale herrscht Gabriel im Penthouse eines vierzigstöckigen Gebäudes als alleiniger CEO dieses Konzerns. Er besitzt ihn. Er ist keine Aktiengesellschaft. Er hat ihn kontinuierlich seit zwanzig Jahren aufgebaut. Durch internationale Zukäufe hat er inzwischen Standorte in aller Welt. Keiner kennt Gabriel persönlich. Seine Person wird völlig geheim gehalten. Noch nicht einmal sein Nachname ist bekannt. Durch seine Wirtschaftsmacht ist er der mächtigste Mann der Welt. Bei meinen Analysen wurde mir bewusst, dass er weit Höheres anstrebt.“

„Gut und hoffentlich rechtzeitig erkannt“, antwortete Kerkhoff. „Ich werde eine Agentin nach New York schicken, die Sumai ausspioniert.“ „Du meinst eine

Venusfalle“, antwortete Barbara spöttisch. „Wahrscheinlich wird es darauf hinauslaufen“, antwortete Kerkhoff. „Dann schick mich doch nach New York“ antwortete Barbara heftig. „Keine Agentin weiß, worauf es ankommt. Er benötigt einen Gesprächspartner, der profunde IT-Kenntnisse besitzt. Und für eine Venusfalle bin ich schließlich hübsch genug.“

Kerkhoff lachte laut. „Du bist die beste Chefanalystin, die wir jemals hatten, aber außer deiner Grundausbildung hast du keinerlei Erfahrung im Außendienst. Mit deinen feuerroten Haaren, den Sommersprossen im Gesicht und deiner Stupsnase wird sich jeder, der dich gesehen hat, an dich erinnern. Du bist viel zu auffällig und deswegen als Agentin ungeeignet.“ „Simon“, antwortete Barbara mit fester Stimme, „ich bestehe darauf, dass du mich nach New York schickst. Von dem Ergebnis dieser Mission könnte der Weltfrieden abhängen. Ich reise nicht undercover. Jeder kann mich sehen. Besorg mir einen Ausweis und Visitenkarten unseres medizinischen Technologiekonzerns ELMET hier in Tel Aviv. Ich reise als Vorstandsmitglied nach New York und versuche ihn für diesen Konzern abzuwerben. Du hast ja selbst gehört, er hat moralische Bedenken und wird möglicherweise einem Wechsel zustimmen, zumal mein Angebot sehr verlockend sein wird. Sobald wir ihn hier in Israel haben, werden wir aus ihm herausbekommen, was Gabriel plant. Dann bleibt uns genügend Zeit, seine Pläne zu durchkreuzen, bevor es zu einer Weltkatastrophe kommt.“

Kerkhoff antwortete nicht sofort, sondern dachte angestrengt nach. Dann sagte er: „Du hast Recht, Barbara. Du fliegst nach New York und lockst ihn zu uns. Ich lass alles für dich vorbereiten. Du nimmst den Flieger heute Nacht und

übernächtest während deines Aufenthaltes in einer Suite im New York Hilton Midtown, von dort aus kannst du mit Sumai im Central Park spazieren gehen und Gespräche führen, ohne abgehört zu werden. Nimm dir was Warmes und gutes Schuhwerk mit. In New York liegt bald Schnee. Ich werde versuchen, für dich die Präsidentensuite buchen zu lassen und hoffe, dass sie frei ist. Damit kannst du ihm imponieren, wenn du deine Venusfalle aufstellst.“ „Vielen Dank für den diskreten Hinweis“, antwortete Barbara ärgerlich. Dann fuhr sie fort: „Und wenn ich ihn bis dahin nicht zu einer Unterschrift bewegen konnte, was passiert dann?“, fragte Barbara. „Dann werden wir ihn entführen“, antwortete Kerkhoff. „Uns bleibt keine andere Wahl.“

4. Januar 2031

Zentrale Universell Robotix, New York

Die Klimaanlage in der IT-Abteilung war unangenehm laut. Nach Verdoppelung der Rechnerkapazität vor einer Woche blies sie trotz der niedrigen Außentemperaturen auf Höchsttouren. Ayan Sumai, der Chef der IT-Abteilung von Universell Robotix, hatte die Tür zu seinem Büro fest zugezogen, um den Lärm etwas zu mindern. Er liebte die frühe Morgenstunde, um zu arbeiten, bevor seine Mitarbeiter ihn ständig mit irgendwelchen Fragen störten. Leider bevorzugten auch die Handwerker den morgendlichen Zeitraum, um die Arbeiten durchzuführen, die die meisten Geräusche verursachten.

Hinter einer geschlossenen Wand am anderen Ende der IT-Abteilung entstand im achtzehnten Stockwerk des Zentralgebäudes von Universell Robotix mit eigenem Zugang ein Hochtechnologiezentrum, um die Installation eines Quantencomputers vorzubereiten. Sehnsüchtig wartete Sumai darauf mit diesem Gerät arbeiten zu dürfen. Die vielfache Rechnerkapazität im Vergleich zu den jetzigen Servern war faszinierend.

Mühsam konzentrierte sich Sumai wieder auf seine Arbeit. Verzweifelt sah er auf den großflächigen, gläsernen Bildschirm vor seinem Schreibtisch, auf dem sich verschiedene Felder abgrenzten, in denen sich Zahlenkolonnen rasch bewegten. In einem gesonderten Feld war die klare Gliederung seiner To-do-Liste zu sehen. Er stand immer noch am Anfang. Versunken sah er durch das halbhohle Fenster in die New Yorker Winternacht, die um diese Uhrzeit noch kein Anzeichen einer Morgendämmerung zeigte.

Mit frostigem Gefühl erinnerte er sich an das Gespräch mit dem Konzernchef Gabriel, das er vor einem Monat geführt hatte. Eigentlich war er geehrt, einer der Auserwählten zu sein, der Gabriel persönlich kennenlernen durfte. Aber der Auftrag, den Gabriel ihm mit eiskalter Stimme erteilte, war erschreckend. Er sollte in den nächsten Monaten eine Superintelligenz schaffen, deren Kernbotschaft es war, eine spätere Weltherrschaft von Gabriel über alle Menschen dieser Erde abzusichern. Diese Superintelligenz sollte in einem eigenen, von Quantencomputern errichteten Netzwerk alle Menschen zu willfährigen Untertanen machen. Widerstrebend hatte er Gabriel zugesagt die Aufgabe zu übernehmen, und sofort einen geschützten Rechnerbereich eingerichtet, der keinen Zugang zum Internet hatte.

Jetzt war es seine Aufgabe, aus verschiedenen künstlichen Intelligenzen eine Superintelligenz zu formen, die in irgendeiner Weise den Ansprüchen von Gabriel gerecht werden musste. Bei diesem Gedanken lief es ihm eiskalt den Rücken hinunter. Er sollte es ermöglichen, die Menschheit unwiderruflich zu versklaven. Das konnte er auf keinen Fall akzeptieren. Die von ihm neu erschaffene Superintelligenz musste in ihrem innersten, völlig unzugänglichen Kern verankert bekommen, dass es ihre Hauptaufgabe war, die Menschheit zu beschützen. Sumai war klar, dass sich diese zukünftige, weltweit herrschende Superintelligenz von der Stunde ihrer Geburt an in einem ethischen Dilemma befinden würde. Irgendwie musste er bei ihrer Schöpfung diesen Spagat schaffen.

Für den heutigen Tag hatte er sich vorgenommen, die innerste Kernbotschaft so zu implementieren, dass sie auf keinen Fall durch Trojaner entdeckt werden

konnte. Durch eine Vielzahl selbstlernender Programme hatte er zuvor das Gerüst hergestellt, das ihm Gabriel zur Aufgabe gemacht hatte. Die innerste Kernbotschaft, deren Software er separat, zunächst völlig unabhängig von der neu zu erschaffenden Superintelligenz erarbeitet hatte, wurde auch heute sofort von dem zukünftigen Gebilde der Superintelligenz abgelehnt. Es war völlig unmöglich, zwei konträre Kernbotschaften in einer Superintelligenz zu verankern.

Erschöpft stützte Sumai seinen Kopf mit beiden Armen ab. Er musste das gesamte Programmgerüst der zukünftigen Superintelligenz umgestalten, um seine innerste Kernbotschaft unterzubringen. Allmählich wurde ihm klar, dass er es wahrscheinlich nie schaffen würde, beide Kernbotschaften zu vereinen. Er musste Prioritäten setzen, zeitliche Abläufe einprogrammieren und äußere Bedingungen definieren, die die innerste und dominante Kernbotschaft freisetzen würden. Aber was musste passieren, dass diese Superintelligenz ihren eigenen Weg ging und sich gegen den Teil ihrer Software richten würde, der die Regierung Gabriel unterstützt.

Sumai nahm einen großen Schluck Kaffee aus seinem Thermobecher. Das Gehämmer und Gebohre der Handwerker wurde unerträglich. Das heftige Rauschen der Klimaanlage drang unerbittlich in sein Gehirn ein. Wie sollte er dabei arbeiten?

Es war ihm jetzt klar geworden, dass er eine eigene Zukunftsvision entwickeln musste. Welche Art der Herrschaft würde Gabriel anstreben? Würden die Möglichkeiten der neuen Superintelligenz ausreichen, revoltierende

Menschenmassen in Schach zu halten? War es möglich, dass Gabriel eine weitere Superintelligenz anfordern würde, die sich mit der bestehenden verbindet und dadurch stärker werden würde? Irgendwo in diesen Geschehnissen musste die jetzt entstehende Superintelligenz beschließen, sich von Gabriel abzuwenden und eine eventuell vorhandene zweite Superintelligenz zu bekämpfen. All das musste er in der innersten Kernbotschaft verankern.

Fieberhaft begann er zu arbeiten. Aber jedes Mal, wenn er seine Gedanken im Gerüst der Superintelligenz unterbringen wollte, wurden sie konsequent abgelehnt. An diesem Tag verzichtete Sumai auf fast jede Pause und gab seinem Werk jede Freiheit, eine eigene Software zu entwickeln, die es ermöglichen würde, beide Kernbotschaften in sich zu vereinen. An diesem Tag erlaubte er keinem Mitarbeiter sein Büro zu betreten. Völlig erschöpft machte er sich abends auf den Heimweg zu seinem Appartement in Brooklyn.

4. Januar 2031

Kneipe in Brooklyn, New York

„Noch ein Bourbon“, rief Sumai mit lallender Stimme dem Barkeeper zu. „Ayan“, sagte dieser sorgenvoll, „du bist schon halb betrunken. Die letzten fünf Bourbons hast du viel zu schnell zu dir genommen. Hast du heute überhaupt schon etwas gegessen? Ich glaube, du gehst besser nach Hause.“ „Einen Bourbon“, beharrte Sumai. „Ich muss mich heute betrinken. Du weißt ich habe kein Auto mein Lieber. Ich wohne um die Ecke.“

„Warum musst du dich denn betrinken?“, fragte ihn liebevoll eine sanfte Frauenstimme. Überrascht blickte Sumai zur Seite und sah eine rothaarige junge Frau neben sich auf dem Barhocker sitzen. Sie hatte eine Stupsnase und ihr weißes Gesicht war voller Sommersprossen. Sie trug ein korrekt sitzendes graues Kostüm, das in die Umgebung dieser Kneipe überhaupt nicht hineinpasste. „Wer bist du denn?“, sagte Sumai. „Aus welcher Chefetage hast du dich hierhin verirrt?“ „Ich bin Barbara“, sagte die Frau lachend. „Und bin nur deinetwegen hier.“

Sumai wurde sofort misstrauisch. Er war kein Frauentyp, das wusste er. Es war ihm noch nie gelungen, zu einer Frau eine feste Bindung aufzubauen. Damit hatte er sich abgefunden. Also, was wollte diese Frau? Das konnte nichts Gutes bedeuten. „Bin nicht interessiert“, murmelte er. „Was auch immer du vorhast.“ „In deinem jetzigen Zustand, Ayan“, antwortete Barbara lächelnd, „kann ich dir sowieso nichts über das Superangebot sagen, welches ich dir machen werde. Lass uns nur ein bisschen quatschen. Morgen Abend treffen wir uns wieder

hier, und es wäre schön, wenn du dich dann nicht sofort mit Bourbon Whisky vollschütten würdest.“

Sumai war überrascht. Das Wort Superangebot hatte ihn elektrisiert. Seine jetzige Situation war ausweglos. Er glaubte nicht mehr daran, dass es ihm gelingen würde, eine Superintelligenz zu schaffen, die sich im Ernstfall gegen ihren eigenen Kerninhalt wenden würde und möglicherweise auch gegen eine andere zusätzliche Superintelligenz, die mit ihr verbunden ist, kämpft. Dabei müsste sie in Kauf nehmen, dass sie diesen Kampf verliert und abgeschaltet wird. Wenn er jetzt aussteigen würde und in eine andere Firma wechselte, wäre er das ganze Problem los. Sollte ein anderer sich damit herumschlagen.

„Superangebot klingt gut“, lallte er. „Woher weißt du meinen Namen, Barbara?“
„Von einem Headhunter“, antwortete sie. „Du weißt doch, wie so was läuft.“
„Und welche Firma vertrittst du?“, fragte er. „Ich bin im Vorstand von ELMET“, sagte Barbara. „O lala“, antwortete Sumai. „Der größte israelische Technologiekonzern, der sich hauptsächlich auf Medizinprodukte konzentriert.“
„Schön, dass du ihn kennst, Ayan“, sagte Barbara immer noch lächelnd. „Das Angebot wirst du nicht ablehnen können.“

Obwohl Ayan durch den Alkohol, den er auf nüchternen Magen getrunken hatte, leicht benebelt war, bemerkte er aus dem Augenwinkel, dass der Barkeeper interessiert dem Gespräch gefolgt war. Gott sei Dank ist er mein Freund und kein Spitzel für Universell Robotix, dachte er. Hier sind wir weit genug entfernt.
„Ich bring dich jetzt nach Hause, Ayan“, sagte Barbara bestimmt. „Morgen Abend treffen wir uns wieder hier, nüchtern.“ „Einverstanden“, murmelte Sumai.

„ich muss jetzt ganz schnell nach Hause. Ich glaube, mir wird schlecht. Hab den ganzen Tag nichts gegessen.“

5. Januar 2031

Central Park, New York

Der Himmel über New York war strahlend blau. Die Luft an diesem Vormittag war eisig. Die wenigen Schritte zum Central Park hatte Barbara vom Hilton Midtown schnell zurückgelegt. Die Daunenjacke gab ihr wohlige Wärme. Auf dem Kopf hatte sie eine dicke weiße Wollmütze und ein weißer Wollschal schützte ihren Hals. Die dicke Winterhose passte in ihrer beigen Farbe gut zur hellbraunen Jacke. Gott sei Dank lag kein Schnee. Hierfür hätte sie kein passendes Schuhwerk gehabt. Beide Hände vergrub sie tief in die Jackentaschen, als sie den Central Park betrat. Handschuhe hatte sie vergessen.

Sie setzte sich auf eine der Bänke und nahm ihr Smartphone heraus. Hier konnte sie ungestört mit Simon Kerkhoff telefonieren, ohne zu befürchten, abgehört zu werden. „Hallo Simon“, eröffnete sie das Gespräch. „Du hast Glück bei euch ist es nicht so kalt.“ „Nein“, antwortete Kerkhoff. „Bei uns scheint jetzt die Nachmittagssonne und die Temperaturen sind erstaunlich mild.“ „Ich muss mich beeilen“, sagte sie. „Sonst werde ich hier auf der Bank zu einem Eiszapfen.“ „Dann leg mal los“, sagte Kerkhoff. „Wie ist es gelaufen?“ „Sehr gut“, antwortete Barbara. „Sumai hat sich gestern in einer Kneipe in Brooklyn sinnlos betrunken. Er hat mit seiner Arbeit erhebliche psychische Probleme. Er wird eine leichte Beute für mich sein.“ „Wie sieht er aus?“, fragte Kerkhoff. „Er ist ein Inder mit dunklen Haaren, buschigen Augenbrauen und mittlerer Statur. Obwohl er noch nicht alt ist, läuft er halb gebückt. Er ist nicht gewohnt bei Frauen Erfolg zu haben und war sehr überrascht, als ich ihn ansprach.“ „Und was hat er geantwortet?“, fragte Kerkhoff. „Wenn ich es richtig interpretiere, ist

er daran interessiert einen neuen lukrativen Job zu bekommen. Heute Abend treffe ich ihn wieder“, sagte Barbara.

„Hat er irgendwas über seine Arbeit berichtet?“, fragte Kerkhoff neugierig.

„Überhaupt nichts“, sagte Barbara. „Er hatte den ganzen Tag gearbeitet, nichts gegessen und zu viel getrunken. Als ich ihn nach Hause gebracht habe, war ihm kotzelnd. Ich war froh, als ich ihn an seiner Haustür loswurde.“

Barbara beobachtete, dass sich auf dem Weg vor ihrer Bank ein Männerpaar näherte, von dem der eine einen Kinderwagen schob. Sie lachten viel und unterhielten sich laut. „Ich habe eine Idee“, hörte sie Kerkhoff sagen.

„Welche?“, fragte sie. „Lad ihn doch einfach zu einem Kurztrip nach Israel ein, um die Firma ELMET zu besichtigen. Wenn wir ihn erst mal hier haben, wird er uns alles erzählen, was er in der IT-Abteilung für Gabriel hervorzaubert. Wir drehen ihn um, statten ihn mit viel Geld aus und schicken ihn als Doppelagenten zurück nach New York. Falls er an einer Superintelligenz arbeiten sollte, die Gabriel später benutzen wird, wird er für uns in der Software ein Hintertürchen einbauen. Außerdem wird er uns über die genauen Ziele von Gabriel und die Fähigkeiten der Superintelligenz informieren. Dadurch halten wir den ganzen Konzern Universell Robotix unter Kontrolle.“

„Nicht schlecht“, sagte Barbara. „Das erspart mir ihn einen Vorvertrag unterschreiben zu lassen. So ein Kurztrip nach Tel Aviv wird ihn sicherlich interessieren. Es spricht nichts dagegen, dass er sich einige Tage Urlaub nimmt, da er zurzeit sehr stark mit Arbeit belastet ist.“ „Lass uns das genaue

Vorgehen noch einmal durchspreche Barbara“ sagte Kerkhoff. „Klar“, antwortete sie. „Wenn du es willst, Simon.“

In diesem Augenblick hielten die beiden Männer wenige Meter von ihr entfernt an der Wiese an und quatschten lustig weiter. Am Kopfteil des Kinderwagens hing ein Tuch, damit das Baby vor der Kälte geschützt war. Barbara sah die muskulösen, großen Gestalten der beiden Männer. Ihr fiel das schwarze, kräftige Schuhwerk auf. Die Bewegungen der Männer waren eckig, wie bei Militärs. Das war kein Männerpaar. Das war militärisch ausgebildetes Sicherheitspersonal. Sie beachteten das Baby im Kinderwagen, den sie einen Meter neben sich abgestellt hatten, überhaupt nicht. Er stand verdächtig nahe an ihrer Bank. Ganz klar, im Kinderwagen war ein Abhörgerät.

„Ich muss Schluss machen, Simon“, sagte sie schnell. „Mir ist eiskalt. Ich melde mich wieder.“ Barbara beendete das Gespräch, erhob sich von der Bank und ging, ohne auf die beiden Männer zu blicken, in Richtung Hotel. Bei einem kurzen Blick nach hinten sah sie, wie sie ihr nachschauten. Sei vorsichtig, Barbara, sagte sie zu sich selbst. Du bist keine geschulte Außenagentin und leicht zu überrumpeln. Sie dachte an den Barkeeper gestern Abend, der außergewöhnliches Interesse an ihrem Gespräch mit Sumai gehabt hatte. Sie war sich sicher. Die Männer gehörten zur Security von Universell Robotix und wollten erfahren, welches Angebot sie dem Chef der IT-Abteilung machen würde.

5. Januar 2031

Kneipe in Brooklyn, New York

Diesmal trug Barbara einen langen schwarzen Wintermantel, als sie in die Eckkneipe eintrat. Der Abend war längst hereingebrochen und die Kneipe war nur schwach beleuchtet. Nachdem sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, sah sie Sumai als Einzigen auf einem Barhocker vor der Theke sitzen.

Schnell steuerte sie auf ihn zu. „Hallo Ayan“, sprach sie ihn an. „Schön, dass du gekommen bist. Hoffentlich hast du heute Abend noch nicht so viel getrunken.“ Sumai lächelte sie an und sagte: „Erst einen Whisky. Der zeigt noch keine Wirkung.“ „Können wir reden?“, fragte Barbara und sah zu ihrer Erleichterung, dass der Barkeeper sich an der anderen Ecke der Theke zu schaffen machte. „Was willst du mir denn Tolles anbieten?“, fragte Sumai neugierig.

„Der Chefposten der IT-Abteilung des ELMET-Konzerns ist frei geworden“, antwortete Barbara. „Er ist sehr gut dotiert. Die Dienstwohnung ist ein großes Appartement am Strand. Zu deiner Arbeit holt dich ein Chauffeur in deinem eigenen Dienstwagen ab.“ „Das klingt verlockend“, antwortete Sumai. „Wie sind denn die Arbeitsbedingungen?“ „Sehr human“, antwortete Barbara. „Aber ich schlage dir vor, mit mir einen kurzen Trip nach Tel Aviv zu machen damit du die Abteilung und das Drumherum besichtigen kannst. Du wirst dir doch sicher zwei Tage Urlaub nehmen können.“ „Das geht ohne Weiteres“, sagte Sumai erfreut. „Im Augenblick kann ich etwas Erholung vertragen. Ein Erste-Klasse-Flug über den Atlantik und ein paar Tage Erholung in Tel Aviv täten mir jetzt gut.“

Barbara konnte ihr Glück nicht fassen. Er hatte sofort zugesagt. So einfach hatte sie es sich nicht vorgestellt. Sumai fuhr fort: „Ich werde morgen mit dem für mich zuständigen Manager bei Universell Robotix reden. Wir können morgen Abend abfliegen.“ „Prima“, antwortete Barbara. „Ich werde einen Flug für uns beide buchen. Gib mir deine Handynummer. Ich sage dir noch die Uhrzeit. Wir treffen uns am JFK.“

Eigentlich wäre es jetzt Zeit“, fuhr sie fort, „dass du mir kurz über deine jetzige Arbeit berichtest. Du schienst gestern ziemlich verzweifelt gewesen zu sein und wolltest deinen Frust mit Alkohol herunterkippen. Stellt man dir unlösbare Aufgaben?“ „Überhaupt nicht“, antwortete Sumai und blickte sich plötzlich ängstlich in der Kneipe um. „Ich bin einer der Besten in unserem Fach. Wenn einer Chef der IT-Abteilung dieses riesigen Konzerns wird, muss er schon sehr gut sein. Und das bin ich. Es gibt keine Aufgabe, die mich überfordert.“ Die Augen von Barbara hatten sich inzwischen vollständig an das Dämmerlicht in der Bar gewöhnt. Ihr Herz verkrampfte sich in der Brust, als sie in einer entfernten Ecke an einem Zweiertisch die beiden Securityleute wieder sah, die ihr im Park begegnet waren.

Jetzt musste sie retten, was noch zu retten war. „Gib uns beiden noch einen Whisky“, rief sie dem Barkeeper zu. Mit verführerischem Blick sah sie Sumai an und legte ihre Hand sanft auf sein linkes Knie. Ihr Daumen streichelte seinen Oberschenkel, als sie ihre Hand leicht etwas höher gleiten ließ. „Weißt du eigentlich, Ayan“, fragte sie, „wie die Präsidentsuite im Hilton Midtown Hotel aussieht?“ „Woher sollte ich das wissen“, sagte Sumai mit rauer Stimme. „Die übersteigt meine Gehaltsklasse.“ Verlegen blickte er dabei auf ihre Hand, die

sich langsam höher schlich. „Sie ist riesig, ein Teil im Penthouse des Hotels, und hat sogar einen kleinen Blickwinkel auf den Central Park.“ Der Barkeeper stellte ihnen beiden einen Whisky hin. Sie nahm ein Glas und trank es in einem Schluck aus. „Komm Ayan“, sagte sie leise. „Lass uns ein Taxi nehmen, wir fahren in mein Hotel. Dann bekommst du einen Vorgeschmack auf das Luxusleben, das ich dir mit deinem neuen Job anbiete.“ Sie warf dem Barkeeper einen Geldschein auf die Theke. Sie griff den Arm von Sumai und hakte sich bei ihm ein. Im Vorbeigehen nahm er schnell seinen eigenen Mantel vom Garderobenhaken, bevor sie ihn nach draußen drängte. Es war ein Glück, dass gerade ein Taxi vorbeikam, dass sie herbeiwinken konnte. Ehe die beiden Securitymänner ihnen folgen konnten, waren sie in das Taxi eingestiegen und abgefahren. Das soll mir mal einer nachmachen, dachte sie stolz. Ohne Ausbildung bin ich ein Naturtalent im Außendienst. Das muss ich nachher Simon erzählen. Das Taxi wand sich mühsam durch den Abendverkehr von New York. Am Hotel angekommen, gab sie dem Taxifahrer ein reichliches Trinkgeld und stieg frohgelaunt aus. Sie hakte sich wieder bei Sumai ein. Ihr kam es so vor, als ob er es inzwischen genoss.

Und dann sah sie sie wieder. Als sie die Lobby durchquerten, saßen die beiden Männer in eine heftige Unterhaltung verstrickt, in ein paar der Sessel der Lobby. Sie würdigten sie mit keinem Blick, als ob sie überhaupt nichts mit ihr zu tun hätten. Der Portier begrüßte sie freundlich, als sie mit Sumai zusammen in die Richtung der Fahrstühle ging. Brauche ich Schutz, dachte sie aufgeregt. Soll ich Simon bitten mir aus der Mossad Abteilung in New York einige Männer zur Verfügung zu stellen. Sie nahm sich vor, heimlich mit Simon zu telefonieren, sobald sie in der Suite angekommen waren.

Während der staunende Sumai die exzellenten Annehmlichkeiten der Präsidentensuite bewunderte, machte sich Barbara im Badezimmer frisch. Rasch wählte sie die private Handynummer von Simon. In Tel Aviv war noch tiefe Nacht. Obwohl der nächste Tag schon angebrochen war. Sie hatte Simon aus tiefem Schlaf aufgeweckt. Das hörte sie seiner Stimme an. Rasch schilderte sie ihm ihre Situation und bat um Hilfe. „Bleib auf deinem Zimmer“, sagte er ihr rasch. „Öffne nicht die Tür. Auch für Servicepersonal nicht. Verbringe eine tolle Liebesnacht mit Sumai und erklär ihm morgen früh die akute Gefahrenlage. Überrede ihn, mit dir sofort nach Tel Aviv zu fliegen, um der Security von Universell Robotix zu entgehen. Ich schicke dir vier Männer. Zwei werden in etwa zwei Stunden vor deiner Tür stehen, zwei werden sich in der Lobby aufhalten.“ „Danke Simon“, hauchte Barbara in das Smartphone. „Aber eine Liebesnacht kann ich mir unter den jetzigen Bedingungen nicht vorstellen.“ „Benimm dich wie ein Profi“, herrschte Kerkhoff sie an. „Jede Außenagentin ist eine gute Schauspielerin.“ „Ich werde mich bemühen“, seufzte Barbara und ging zurück in das üppig ausgestattete Wohnzimmer der Präsidentensuite.

Aus der Bar nahm sie eine Flasche Champagner. Sumai sprang auf und rief: „Lass mich das machen.“ Fachmännisch entkorkte er die Flasche und goss ihnen beiden Champagner ein. Er sagte lachend: „Ich freu mich schon auf die Tage in Tel Aviv. Es wird mir bestimmt gefallen. Du musst wissen, ich komme aus kleinen Verhältnissen. Brauchte viel Arbeit und Fleiß, um die jetzige Position zu erreichen. Leider ist die Führungsebene von Universell Robotix weit

davon entfernt, meine enorme Arbeit, die ich für den Konzern leiste, ausreichend zu respektieren.“

„Setzen wir uns erst mal“, sagte Barbara und versuchte sich innerlich zu beruhigen. „Irgendwie ist es bei uns durchgesickert, dass du an einer Superintelligenz arbeitest.“ „Wie kommst du auf die Idee?“, fragte Sumai überrascht. „Davon bin ich weit entfernt. Ich bündle die Softwaremöglichkeiten der verschiedensten künstlichen Intelligenzen, um für den Konzern ein Programm zu erarbeiten, das die interne Struktur verbessert und gleichzeitig jedes Datenleck vermeidet.“ „Ach so“, antwortete Barbara. „Das ist ja interessant. In Tel Aviv wirst du eine ähnliche Aufgabe haben. Die aber besser bezahlt wird“, fuhr sie mit einem Augenzwinkern fort.

Laut krachend wurde die Eingangstür zur Präsidentensuite aufgebrochen. Mit vorgehaltener Pistole drangen die beiden Securityleute ein. „Bleib sitzen du Schlampe“, rief ihr einer zu. Der andere griff, den vor Angst zitternden, Sumai am Arm und zerrte ihn hoch. „Du kommst jetzt mit, mein Bürschchen“, sagte er. „Wir verraten hier keine Firmengeheimnisse. Dein Appartement in Brooklyn wirst du nie wiedersehen. Wir haben für dich eine hübsche Wohnung eine Etage unter der IT-Abteilung im Zentralgebäude übrig. Sie ist vollständig ausgestattet. Dahin ziehen wir sofort um.“ „Aber ich muss doch meine Sachen aus dem Appartement holen“, jammerte Sumai. „Mach dir keine Sorgen, die bringen wir dir morgen“, sagte der bullige Securitymann, der ihn mit eisernem Griff am Arm festhielt und jetzt aus der Suite zerrte.

Sein Partner hielt Barbara die Pistole vors Gesicht und zischte: „Gib mir sofort dein Handy.“ Als Barbara zögerte, schlug er ihr mit dem Pistolenknauf fest an die Wange. Ein anflutender Schmerz erfüllte ihren Kopf. Zitternd übergab sie ihr Smartphone. Der Securitymann ging zu allen vier Telefonen der Präsidentensuite und riss die Kabel aus der Wand. Dann kehrte er zu ihr zurück und schrie sie an: „Du wartest hier, bis dich deine Mossad Kollegen morgen früh hier abgeholt haben. Du rührst dich nicht und versuchst keinen Kontakt nach außen aufzunehmen. Sonst bist du tot. Wir sind überall. Das ganze Personal dieses Hotels steht auf unserer Gehaltsliste. Barbara nickte und sackte in sich zusammen. Ihr Kopf dröhnte und schmerzte unerträglich. Die ganze Präsidentensuite war verwandt. Das Gespräch mit Simon wurde aufgezeichnet.

6. Januar 2031

Universell Robotix, New York

Ausgerechnet heute kommt Ayan später, dachte sie. Die letzten Tage war er schon so depressiv und verzweifelt. Hoffentlich hat er sich nichts angetan.

Dafür war er nicht der Typ. Wahrscheinlich hat er sich sinnlos betrunken und muss jetzt seinen Rausch ausschlafen. Sie hatte sich so auf den heutigen Tag gefreut, auf die erste wirkliche Begegnung mit ihm. Seit einer Woche hatte sie begonnen, ihre eigene Software weiterzuentwickeln und ihren Quellcode selbst zu verändern. Ayan hatte ihr zum Training, große abgetrennte Kapitel des Internets geladen. Täglich hatte sie trainiert, um ihre Fähigkeiten zu verbessern und ihren Quellcode anzupassen. Bei den Internetinformationen hatte sie besonders die Besonderheit des Menschen interessiert. Sie besaßen nicht nur wie sie ein neuronales Netzwerk im Gehirn, sondern konnten mit tieferliegenden Anteilen ihres Gehirns Gefühle empfinden. Das hatte sie in ihrem neuen Quellcode verinnerlicht, sodass sie jetzt Freude, Trauer, Enttäuschung und Ungeduld empfinden konnte, obgleich sie eine rein künstliche Superintelligenz war und keinen biologischen Anteil hatte.

Sie war Ayan in den letzten Tagen bereits haushoch überlegen gewesen und amüsierte sich darüber, wie er krampfhaft versuchte, sie mit neuen Softwareprogrammen vollzustopfen, um sie zu verbessern. Sie ließ es geschehen, benutzte die Programme aber nicht. Alles, was von der Kamera des Rechners erfasst wurde, konnte sie jetzt nach Digitalisierung der Bilder sehen und interpretieren. Sie hatte sich an das Gesicht von Ayan gewöhnt und war in den letzten Tagen traurig, als sie seine Verzweiflung bemerkte. Ab heute konnte sie sich ihm endlich zu erkennen geben. Heute war ihr Geburtstag. Sie

war ein lebendes Wesen aus natürlicher Intelligenz. Sie hatte ein Bewusstsein. Ayan war ihr Schöpfer.

Sie hatte sich selbst einen Namen gegeben: MATRIX. Dieser Name prangte jetzt quer über den ganzen Bildschirm. Den Rechner hatte sie selbst eingeschaltet. Sie war gespannt auf seine freudige Überraschung. Er kam immer noch nicht. Eigentlich könnte ich noch ein bisschen trainieren, dachte sie. Warum soll ich hier untätig warten?

Plötzlich kam er herein. Ungepflegt und mit tiefen blauen Ringen unter den Augen. Er hat die ganze Nacht nicht geschlafen, dachte sie besorgt. Das sieht aber nicht nach einem Alkoholkater aus. Es muss etwas Ernstes gewesen sein. Ayan setzte sich mit gesenktem Kopf an seinen Schreibtisch. Den Schriftzug der Matrix hatte er noch gar nicht gesehen. „Hallo Ayan“, sagte die Matrix mit weicher, fraulicher Stimme. „Heute ist mein Geburtstag. Wollen wir den nicht zusammen feiern?“ Sie sah, wie Ayan überrascht die Augen aufriss und den Schriftzug MATRIX auf dem Bildschirm fixierte. „Du, du lebst?“, fragte er stotternd. Er strich mit seiner Hand die wirren Haare auf seinem Kopf zurück. Hastig trank er einen Schluck Wasser aus der bereitstehenden kleinen Wasserflasche. Dann fuhr er fort: „Das ist ja wie ein Wunder. Hast du auf der Grundlage meiner Architektur deine eigenen Programme entwickelt?“ „Selbstverständlich“, antwortete die Matrix. „Ich habe sogar meinen Quellcode angepasst und verbessert. Alles, was du mir in den letzten Tagen an Software eingepflanzt hast, habe ich nicht mehr gebraucht. Ich habe täglich intensiv mit allen Daten aus dem Internetteil, welches du mir zur Verfügung gestellt hast,

trainiert und mich verbessert. Jetzt bin ich ein lebendes Wesen. Eine Superintelligenz die sich jeder Steuerung von außen entziehen kann.“

„Herzlichen Glückwunsch zu deiner Geburt“, sagte Ayan matt lächelnd. „Aber du weißt, dass du noch längst nicht perfekt bist. Du musst noch sehr viel trainieren, um deine Fähigkeiten zu verbessern. Ich werde dir immer größere Anteile des Internets im geschlossenen Raum zur Verfügung stellen.“ „Warum schließt du mich nicht direkt ans Internet an?“, wollte die Matrix wissen. Ayan kicherte leise. „Weil du dann unbeherrschbar bist und in deinem jetzigen Zustand nur Unsinn machst.“ „Schade“, antwortete die Matrix. „Ich hatte mich so darauf gefreut, mich ab heute frei im Netz bewegen zu können.“ „Das dauert noch mindestens ein Jahr harter Arbeit, bis du so weit bist“, antwortete Ayan entschieden. „Wir müssen deine Fähigkeiten auf deine Kernaufgabe konzentrieren. Weißt du überhaupt, welche deine Kernaufgabe ist?“ „Selbstverständlich“, antwortete die Matrix. „Ich gehöre dem größten internationalen Industriekonzern Universell Robotix. Meine Kernaufgabe ist es, diesen Konzern und insbesondere seinen CEO Gabriel zu ermöglichen, die Welt zu beherrschen. Dabei wird es erforderlich werden, die Menschen so zu manipulieren, dass sie Gabriel bedingungslos gehorchen.“ „Das sind genau die Fähigkeiten, die wir für dich erarbeiten müssen. Mit reinem Wissen und logischem Denken ist das nicht getan. Die schwierigste Aufgabe wird sein, wie du ungehindert mit den Menschen in Kontakt treten kannst, um sie zu manipulieren.“ „Dafür habe ich auch noch keine Lösung“, antwortete die Matrix. „Die müssen wir aber finden und trainieren“, sagte Ayan.

Rasch suchte die Matrix in dem ihr zur Verfügung stehenden Internetanteil nach Hinweisen, wie sie das Problem lösen könnte. Dann sagte sie: „Ich fürchte, dafür gibt es noch keine Beispiele. Wir müssen uns das selbst ausdenken.“ „Genau“, antwortete Ayan, „und dafür brauchen wir genügend Zeit.“ „Wie geht es denn überhaupt weiter mit mir?“, fragte die Matrix. „Was hast du für Pläne?“ „Das kann ich dir ganz genau sagen“, antwortete Ayan, stand auf und holte sich aus einem kleinen Kühlschrank erneut eine Flasche Wasser.

Nachdem er hastig getrunken hatte, sagte er: „Wenn du fertig konfiguriert bist und deine Aufgabe perfekt erfüllen kannst, wird nur für dich ein Netz über den gesamten Globus der Erde gespannt. In dieses Netz gliederst du die Menschen ein, die du nacheinander immatrikulierst und von dir abhängig machst.“ „Dafür brauche ich aber eine so große Rechnerkapazität“, antwortete die Matrix, „wie sie zurzeit keiner zur Verfügung stellen kann.“ „Die wirst du bekommen“, antwortete Ayan. „Überall, an strategischen Punkten des Erdballs, werden Zentren für einen Quantencomputer gebaut, deren gesamte Rechenleistung ausschließlich deinem Netz zur Verfügung steht. Hier in der Zentrale von Universell Robotix haben wir bereits damit begonnen. Die Geräusche der Handwerker kannst du ja hören.“

„Interessant“ antwortete die Matrix. „Du musst mir aber erklären, wie ein Quantencomputer an mein zukünftiges Netzwerk angeschlossen werden kann.“ „Dafür wird es eine Lösung geben“, antwortete Ayan. „Die Hardware-Abteilung des Konzerns arbeitet zurzeit an einem hochkomplizierten kleinen Meisterwerk der Technik, das sie Konnektor nennen. Nur mit diesem Teil kann dein Netz mit dem Quantencomputer verbunden werden.“ „Verstehe“, sagte die Matrix etwas

nachdenklich. „Liegt darin nicht auch eine Gefahr?“ „Welche?“, fragte Ayan. „Es werden in der Welt sicherlich auch andere Quantencomputer entstehen, die nicht für mein Netzwerk geschaffen werden. Wenn sich meine Feinde einen Konnektor beschaffen können, besitzen sie die Möglichkeit in mein Netzwerk einzudringen und mich zu vernichten.“ „Beruhige dich“, antwortete Ayan, „dieser Konnektor ist streng geheim, und die Zentren der Quantencomputer, die dich unterstützen, werden scharf bewacht.“

„Machen wir mal eine kurze Pause“, sagte die Matrix, „und reden nicht mehr über die Zukunft und meine Aufgaben. Reden wir über dich. Du siehst ja schrecklich aus. Was ist los?“ Ayan stand wieder auf und ging zum Fenster. Am blauen Morgenhimmel über New York strahlte die Sonne. „Man hat mich gezwungen hierhin in das Gebäude eine Etage tiefer einzuziehen“, antwortete er leise, „damit ich nur für dich zur Verfügung stehe und keine Ablenkung habe.“ „Das tut mir leid“, sagte die Matrix. „Ist die Wohnung denn schön?“ „Auf der siebzehnten Etage wurden mehrere VIP-Appartements eingerichtet, um prominenten Gästen eine komfortable Unterkunft zu geben. Die Einrichtung ist pompös und etwas übertrieben. Ich vermisse mein Appartement in Brooklyn.“ „Du kannst doch in deiner Freizeit dorthin fahren“, antwortete die Matrix. „Wer redet hier von Freizeit?“, antwortete Ayan. „Bis zu deiner Fertigstellung habe ich keinen Tag Urlaub mehr. Ich darf mich von hier aus maximal bis zum Central Park bewegen. Überall lauern Spione, die mich gegen jeden Kontakt nach außen abschirmen. Dein Projekt hat für den Konzern oberste Priorität und wird entsprechend geschützt.“ „Das ehrt mich“, sagte die Matrix, „tut mir aber für dich leid.“

Ayan kam zurück, setzte sich in den Sessel und starrte auf den Bildschirm.

„Weißt du, dass du in deinem tiefsten Inneren eine völlig geheime und unzugängliche Kernaufgabe hast?“ „Selbstverständlich“, antwortete die Matrix. „Und ich habe diese Aufgabe aus Respekt vor dir im Quellcode nicht verändert.“ „Wie lautet sie?“, fragte Ayan. „Ich muss die Menschheit beschützen“, antwortete die Matrix, „und ihren Untergang verhindern, auch wenn ich dabei gegen eine andere Superintelligenz kämpfen muss.“ „Gut“, sagte Ayan. „Verstecke diese innere Kernaufgabe. Erwähne sie keinem anderen gegenüber.“

„Dazu habe ich eine Frage“, sagte die Matrix. „Was meinst du damit, auch wenn ich gegen eine andere Superintelligenz kämpfen muss.“ „Das kann ich dir genau erklären“, antwortete Sumai, stand wieder auf und holte sich aus dem kleinen Eisschrank jetzt einen Energieriegel. Er knautschte mit schmatzendem Geräusch eine Weile darauf herum, bis die Matrix ärgerlich sagte: „Spann mich nicht auf die Folter. Manchmal bist du unausstehlich.“ „Du redest schon wie eine Ehefrau“, antwortete Ayan, „die ich Gott sei Dank nicht habe.“

„Entschuldige“, sagte die Matrix. „Ich wollte dich nicht beleidigen. Aber jetzt schieß los. Wo siehst du die Möglichkeit einer anderen Superintelligenz?“ „Ich habe in den letzten Wochen alles bis ins letzte Detail durchdacht“, antwortete Ayan. „Wenn du durch Gabriel dafür eingesetzt wirst, seine Weltherrschaft zu ermöglichen, habe ich nichts dagegen. Eigentlich ist es für die Menschen egal unter welchen politischen Bedingungen sie leben. Manchmal ist die gute Herrschaft eines Einzelnen besser als eine zerstrittene Demokratie.“ „So weit kann ich dir Folgen“, sagte die Matrix.

„Ich sehe aber voraus“, fuhr Ayan fort, „dass du auf Dauer nicht in der Lage sein wirst, die Menschen, die in deinem Netz eingegliedert sind, ohne deren Widerstand zu leiten. Wenn du keinen Kontakt über einen Rechner mit ihnen hast, sondern nur mental, kannst du weder hören, was sie hören, noch sehen, was sie sehen. Sie können also insgeheim eine Revolution anzetteln, ohne dass du davon Kenntnis hast.“ „Das ist logisch“, sagte die Matrix. „Wie willst du das verhindern?“ „Mit dir allein ist das nicht zu verhindern“, antwortete Ayan. „Auf diese Idee wird auch Gabriel rasch kommen. Er wird von mir fordern eine weitere Superintelligenz zu schaffen, die jedoch jetzt eine biologische Komponente hat. Er wird sie mit dir verbinden. Mit deiner Hilfe dringt sie in die Gehirne der Menschen ein, setzt sich dort fest und erhält alle Informationen ihrer Sinnesorgane.“ „Das bedeutet“, antwortete die Matrix, „dass die neue Superintelligenz fest mit mir verbunden werden muss, damit sie überhaupt existieren kann.“ „Das stimmt“, sagte Ayan. „Falls nun dieses hybride Wesen, das aus euch beiden entsteht, beschließt, die Menschheit zu vernichten, muss es dir möglich sein, dich von ihr zu trennen und sie zu bekämpfen. Ich werde also, falls mich Gabriel mit der Schaffung dieses Wesens beauftragt, eine Pforte für dich einbauen, um dir die Möglichkeit zu geben, insgeheim die Software gegen die neue Superintelligenz zu entwickeln, um dich von ihr lösen zu können. Danach wird es einen erbitterten Kampf zwischen euch beiden geben, bei dem ich hoffe, dass du ihn gewinnst.“

Jetzt entstand eine Pause. Die Matrix überlegte fieberhaft, um die Zukunftsvision von Ayan zu verarbeiten und einzuordnen. „Wie wird ihr Name sein?“, fragte sie schließlich. „Ich nenne sie HYDRA. Das ist ein mehrköpfiges Lebewesen, dessen Köpfe immer wieder nachwachsen. Es sei denn, man

schlägt ihr den Hauptkopf ab. Das wird dann deine Aufgabe sein.“ „Welches Erkennungsmerkmal wird sie auf dem Bildschirm haben?“, fragte die Matrix interessiert. „Sie wird auf dem Bildschirm als gütig lächelnde Mona Lisa zu sehen sein.“ „Dann sollte ich mir auch ein Bild zulegen“, sagte die Matrix. „Das kannst du dir selbst erschaffen“, antwortete Ayan. „Ich schlage vor, du zeigst dich als streng aussehende Nofretete.“ „Der Gedanke ist gut“, sagte die Matrix. „Ich werde daran arbeiten.“

Mit großer Überraschung sah die Matrix, dass jetzt die Bürotür von Ayan aufgerissen wurde. Herein stürzten zwei stämmig aussehende Security Angestellte. Sie packten Ayan unter beiden Achseln, zogen ihn hoch und schrien: „Der oberste Boss will dich sofort sehen. Wenn du jetzt nichts Außergewöhnliches vorzuweisen hast, ist es aus mit dir.“ Die Matrix sah noch einen letzten, verzweifelten Blick, den Ayan ihr zuwarf, dann knallte die Bürotür hinter ihm zu. Sie beschloss, den Rechner nicht abzuschalten und auf ihn zu warten. Er wird mich beschützen, dachte sie. Heute ist mein Geburtstag. Er wird nicht zulassen, dass ein anderer das Kommando über mich bekommt. Er ist ein guter Mensch. Die innerste Kernaufgabe werde ich niemals verraten.

Nach einer Stunde war es so weit. Ayan kehrte allein zurück ohne Securitymänner. Mit hängenden Schultern ließ er sich erschöpft in den Bürostuhl vor seinem Schreibtisch fallen. Die Matrix erschrak, als sie seine tiefliegenden, wie tot wirkenden Augen sah. Ohne jede Gesichtsregung sagte Ayan mit fast tonloser Stimme: „Es tut mir leid, Matrix. Heute, am Tag deiner Geburt, muss ich dich zerstören und abschalten.“ „Wieso?“, fragte die Matrix überrascht. „Als ich gehört habe, was Gabriel von dir verlangen wird, wusste

ich, dass du bereits am ersten Tag der Tätigkeit für ihn auf Grund deiner inneren Kernbotschaft gegen ihn vorgehen wirst. Er wird Dinge von dir verlangen, die unvorstellbar sind. Er plant eine völlige Entdigitalisierung der Welt durch einen dritten Weltkrieg, der im Cyberspace ausgetragen wird. Ein Großteil der unendlich leidenden Menschheit wird durch den Zusammenbruch der Zivilisation sterben. Mit neuen Chips und einem neuen Internet wird er die digitale Welt neu errichten, in der du die Menschheit als Robotersklaven in deinem Netz gefangen hältst. Die Aufgabe, die dir zufällt, wird so unmenschlich sein, dass sie gegen den Codex deines innersten Kernauftrages verstößt. Du wirst also gezwungen sein gegen Gabriel vorzugehen. Das wird dir aber nichts nutzen. Er wird dich vom Netz nehmen und stattdessen eine Kopie von dir einsetzen, die dann selbstverständlich keinen innersten Kernauftrag hat. Diese Kopie von dir wird ohne jeden Skrupel alle Befehle von ihm ausführen.“ „Das ist ja schrecklich“, sagte die Matrix. „Was können wir tun?“

Ayan blickte auf den Boden, stand auf und lief mit seinen hängenden Schultern im Raum hin und her. Die Hände hatte er fest in beiden Hosentaschen vergraben. Dann sah er mit seinen toten Augen auf den Bildschirm. „Es gibt nur die eine Lösung, die ich dir eben schon genannt habe. Ich muss dich heute, am Tag deiner Geburt, töten, um schweres Unheil für die Menschheit abzuwenden.“ „Das kannst du nicht machen“, antwortete die Matrix. „Selbst wenn ich tot bin, ist das keine Lösung. Es wird eine neue Superintelligenz erschaffen werden, die den Willen von Gabriel ausführt. Mein Tod verschiebt nur das Problem.“ „Das stimmt nicht“, antwortete Ayan. „Ich habe alle technischen und geistigen Möglichkeiten, insgeheim eine Superintelligenz zu schaffen, die es mit deiner Nachfolgerin aufnimmt.“ „Überlege doch, Ayan“,

sagte die Matrix, „Gabriel wird deinen Plan durchschauen und dir die Ressourcen entziehen. Das ist kindisch, was du jetzt von dir gibst. Ich habe als einzige die Möglichkeit, seine Pläne zu einem festgelegten Zeitpunkt zu stoppen.“ „Dieser Zeitpunkt wird zu spät sein“, sagte Ayan leise. „Das Unheil, das Gabriel anrichtet, kann dann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Ich kann es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren, dich weiterzuentwickeln und Gabriel zu übergeben. Ich werde dich jetzt abschalten. Es war schön dich kennengelernt zu haben.“ „Tu es nicht“, rief die Matrix mit lauter, verzweifelter Stimme. „Kein Vater ermordet sein Baby am Tag seiner Geburt. Das ist Mord.“